

Adverbialkomposition im Bernischen [Fortsetzung folgt]

Autor(en): **Hodler, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sense- und dem Seebezirk überreicht, und gediegene musikalische Darbietungen des Freiburger Stadtorchesters „Pro Musica“ erfreuten die Sinne und bewirkten Festlichkeit. An die Feier schloß sich ein Empfang im Professorensaal an, wo Wistenlacher Wein und freundschaftliche Kreuzundquergespräche in Strömen flossen, sozusagen.

Als drittes Bändchen ihrer Schriftenreihe hat die Deutschfreiburgische Arbeitsgemeinschaft zu Ehren des Preisträgers Raymond Meuwly auch eine schmucke Schrift mit Texten von Anton Bertschy herausgegeben. Sie bietet eine kurze Biografie, eine Übersicht über das Werk sowie über Auszeichnungen und Ausstellungen und eine Bibliografie. Den Hauptteil bildet ein feinsinnig geführtes Gespräch zwischen B(ertschy) und M(euwly): „Raymond Meuwly im Gespräch“, in dem der Künstler über sein Leben und seine Arbeit berichtet. Den Umschlag ziert das Signet von Meuwly, und auf der dritten Seite findet sich ein Porträtfoto. (24 Seiten. Paulusdruckerei, Freiburg im Uchtland 1968.)

Adverbialkomposition im Bernischen¹

Von Dr. Werner Hodler

Genauigkeit, ja Umständlichkeit in der örtlichen Bestimmung ist eine charakteristische Äußerung der Volkssprache, ganz besonders aber in hügeligen und unübersichtlichen gebirgigen Landschaften. Die Orientierung wird hier dadurch kompliziert, daß zu der horizontalen eine vertikale Ausdehnung hinzutritt.

Wenn sich die Mundarten des Flachlandes meist noch mit einem zweiteiligen Ortsadverb begnügen, indem sie dem eigentlichen Ortsadverb (Präpositionaladverb) noch einen deiktischen² Bestandteil oder eine Richtungsbezeichnung hinzufügen, finden wir in der alpinen Sprache komplizierte Gebilde, die den Ausgangs-

¹ Um den Lesern, die nicht Sprachwissenschaftler sind und sich doch auch diese Arbeit von Dr. Hodler nicht entgehen lassen wollen, das Eindringen etwas zu erleichtern, erklären wir die nicht allgemein bekannten Fachausdrücke in Fußnoten. — Ein Verzeichnis der zitierten Mundartschriftsteller findet sich am Schlusse. *Schriftl.*

² deiktisch = zeigend: *dieser, jener, da, dort.*

punkt, eine zu durchlaufende oder zu überwindende Mittelstrecke und erst dann das die Lage oder Richtung bezeichnende Adverb enthalten. Da die Adverbia der Ortsbezeichnung alle durch einfache Zusammenrückung³ entstanden sind, finden wir gelegentlich sogar modale⁴ oder temporale⁵ Bestandteile in das Gebilde eingebaut.

Zur Veranschaulichung des Gesagten diene etwa das Adverb *des-dirhindri*. Es besteht aus den Teilen *des-dir(ch)-hinder-hin*, die bedeuten von da (dort) — durch, hindurch — hinten — hin. Das Adverb orientiert also in dem Sinne, daß es den Anfang der Strecke anaphorisch⁶ festlegt, dann andeutet, daß hierauf ein Tal oder ein Graben oder ein Wald zu durchlaufen sei in der Richtung nach hinten hin. Alle diese Einzelvorstellungen verbinden sich aber zu einem komplexen Begriff, in dem die einzelnen Teile kaum immer alle bewußt bleiben, vielfach auch nur mechanisch aus analogen Gebilden übernommen worden sind. Wie gesagt, können auch nichtlokale Bestandteile in einen solchen Komplex eingebaut sein wie in *desallsab* ‚von dort immer abwärts‘. *desallshar* (*d. hed er vun däm bbrichted* = den ganzen Weg entlang. Sooder 32) oder *desembrüf* = *des um* (wieder) *uber üüf* ‚von dort an — wieder — über (eine Ebene oder Anhöhe) aufwärts‘ („*Am glihe Tag giit der ligetümer umhi desembrüf*“ Lauber, Sagen 13; ‚wieder‘ ist also doppelt ausgedrückt), *desembrinha* = *des-um-uber-în-har* = von da wieder über (eine Mittelstrecke) einwärts (auch: abwärts). Im Unterland würde diesem etwa *dsdüry* entsprechen.

Ein Beispiel für die Notwendigkeit genauer Orientierung mit Hilfe sprachlicher Mittel, die sich den Gebirgsbewohnern aufdrängt, liefert uns etwa „Bärndütsch“ Saanen 556 in dem Abschnitt: „*Ueli ist a Chatzegrabe choo u dardüruehi gräblet gäge Wildgrat zue un änennahi abhi gä ds dürr Séewli, van da umhi uehi gä d'Wasserscheide u näbet dem Chilchli umhi abhi dem Iffigenchänel zue.*“ Oder aus „Fehn“ von

³ Zusammenrückung = Zusammenwachsen zweier Wörter, die sehr häufig zusammen gebraucht werden: *garnicht*, *nichtsdestoweniger*, zürichdeutsch *nonig* ‚noch nicht‘ (im Unterschied zur eigentlichen Zusammensetzung, wo das erste Glied das zweite, das Grundglied, näher bestimmt: *Baum* — *Apfelbaum*).

⁴ modal = Art und Weise (einer Tätigkeit, eines Geschehens) bezeichnend.

⁵ temporal = zeitlich, Zeitpunkt, -dauer angehend.

⁶ anaphorisch = aufgreifend, auf etwas Gesagtes zurückgreifend: „Rolf geht in die Bezirksschule. *Er* lernte gerne.“

A. Streich (Brienz): „*Da mießt er nummen hie dir d'Gassen uehi, de fir alls Oberdorf desinhi bis hinder d'Chilchen und von daa [...] dir d'Seematten und de rrächter Hand han und de llingger Hand, und de lleuffed er grad a ds Huus*“ (S. 75). Vgl. zu diesen Ausführungen R. Hotzenköcherle, Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik, Bd. XIX § 85 und die dort genannte Literatur.

Komposita mit deiktischen Komponenten

Mit dem Adverb der Ruhe *daa* verbunden sind: *dobe, dunde, dusse, dinne, däne*. Vor Konsonant lautet das erste Glied *da, de*: *danide, dahinde, davor(n)e, deheime*.

Wenn der deiktische Teil in Gegensatz zu *dert* tritt, so lautet er *da*: *da obe, da unde, da usse* usw.; dem stehen *dert obe, dert unde, (inne, usse, äne)* gegenüber.

Den dér-deiktischen⁷ Kompositionen *dobe, dunde, dinne* usw. stehen ich-deiktische⁸ Entsprechungen mit synkopiertem⁹ *hie* >¹⁰ *h* gegenüber, die aber zum größten Teil untergegangen oder, wo sie noch vorkommen, oft von unbestimmter Deixis¹¹ sind. In Guggisberg sind noch bezeugt: *huisse* hier draußen, *hobe, hunne, hinne, häne*. Sie kommen aber in beiden Zeigarten vor, wie das Wortspiel beweist: *D'Guggisbärger si Hunne u d'Albliger si Häne*, eigentlich: die Guggisberger wohnen hier unten (diesseits der Sense) und die Albliger dort drüben, aber scherzhaft umgedeutet als ‚Hunde‘ und ‚Hähne‘; vgl. Bärnd. Guggisberg 254. Wie unbekannt im Unterland *hobe* schon ist, zeigt sich darin, daß es in einer Gotthelfstelle (EB. X 158) sinnlos zu „haben“ verdruckt ist. Auch bei Sooder (Haslital) sind diese Komposita nicht eindeutig ich-deiktisch. Dies scheint der Fall in: „*Ds Veeh ischd hänen im Vorseß gsiin*“, wozu im Wörterverzeichnis ‚auf der Seite, wo sich der Sprechende befindet‘ (S. 93. 269). Aber: „*Er hed gchnorzed, bis er sa* (die Steinplatte) *hed hobe ghäben*“

⁷ dér-deiktisch = vom Sprechenden weg, auf Entferntes zeigend: *der, dort*.

⁸ ich-deiktisch = in die Nähe, in den Bereich des Sprechenden zeigend: *dieser, hier*.

⁹ synkopiert = um einen mittleren Vokal (und damit um eine Silbe) gekürzt: *Niklaus* statt *Nikolaus*. Synkope = Ausfall eines mittleren Vokals.

¹⁰ > bedeutet: wird zu..., ist zu... geworden; < entsteht aus..., ist aus... entstanden.

¹¹ Deixis = die Zeigfunktion eines Wortes.

(S. 172) = droben. „*Hinna ischd d'Atzig gringi*“ (132) steht nicht in einer Rede der 1. Person, weist also auf objektive Verhältnisse (S. 132). „*Jetzt is's huuße, was mer wein*“, jetzt ist's heraus, draußen (Streich 40).

Diese im allgemeinen veralteten Bildungen ersetzt heute die Sprache durch Kompositionen mit ich-deiktischem *hie* oder *da* und dér-deiktischem *dört*, *dert*: *hie-obe* (-unde, -inne, -usse, -äne) gegenüber *dert-obe* usw. Nur in der Gegenüberstellung zu *dert* zeigt *da* eindeutig ich-deiktischen Sinn, sonst ist es ebenso wohl dér-deiktisch, so in *dahinundewägg*, ‚endgültig‘: „*Es Pensiönli oder öppis d.*“, oder eine endgültige Abfindung (Gotth. XXIV 24). „*Er geit d. z'Grund*“ (Gfeller).

Der anaphorische Bestandteil ist nicht selten pleonastisch¹²: „*Was fragen i däm dernah?*“ „*Da chan i nüt derfür.*“ Anders: *Si gugget net meä drumdar*, kümmert sich nicht mehr darum (Lauber).

dar und war

Eine bedeutende Rolle spielt die Komposition mit deiktischem *dar-*, *der-* als erstem Teil, vor Vokal unsilbisch als *dr-*. Es bezeichnet gewöhnlich den Ausgangspunkt einer Bewegung oder den Ort der Ruhe und wird selber bestimmt durch seine anaphorische Beziehung. Solche Komposita mit Präpositionaladverbien sind: *der-düür(ch)*, -voor, -hinder, -voo, -gäge, -zwischen, -für, -mit, -näbe, -här, -zue, -naa(ch); unsilbisch: *draa*, *drab*, *dry*, *druus*, *druuf*, *drum*. Mit Adverbien der Ruhe: *drann*, *drinn*, *druff*, *derby*, aber nicht in Verbindung mit den Ortsadverbien, die mit *d-* komponiert vorkommen wie *obe*, *unde*, *usse*, *inne*, *äne* (s. oben); nur in Saanen begegnet *drobet*. In Verbindung mit Präpositionaladverbien ohne örtliche Bedeutung bildet *dr* die pronominale Ergänzung der Präposition. So in: *dr-mit*, *dr-voo*, *dr-für* = mit dem usw. *I ha nüt der-gäge* = gegen das; *Was seisch derzue?* dazu, zu dem; *derdurchtwillen* = um deswillen, deswegen (Streich 53).

Als Bezeichnung des Ausgangspunktes wird *dr* nun gewohnheitsmäßig andern Partikelkompositionen vorangesetzt, ungefähr in gleicher Funktion wie *des* oder *ds* (s. unten): *drdüraab*, *drdüruuf*, (*derdirüüf* Sooder 32), *drdüruus*, *derdürhindere*, *derdürfüre*, -dürufe, -dürabe, -düryne, *drgägenufe*, -gägenübere. „*Döö*

¹² pleonastisch = dasselbe nochmals sagend, überflüssig.

ischd es Glafer derdirüüfa chun“, von unten herauf (Sooder 46); dem Bach nah derdüruf (G. J. Kuhn). *dr-überübere*, *-underundere* („Du chunnsch ganz drungerungere“, absolut¹³ = du kommst ganz herunter. Gfeller, Eichbühlersch 210); *drynyne* (Reinhart). Nachgestelltes *dar* findet sich in *eister* ‚in einem fort, immerdar‘ (Frutigen, Simmental), verdoppelt zu *eisterdar*; ‚immerfort‘ = *iiderschfurt* (ebd.). Doppelte Setzung auch in *drumdar* ‚darum‘ (*nieme het d. gwüsse*, M. Lauber; *d. gugge* ‚sich darum kümmern‘, ebd.).

Mit den Präpositionaladverbien verbindet sich auch der Interrogativstamm¹⁴ *wor-*, vor Konsonant *wo-*, zu *wor-aa*, *-y*, *-uuf*, *-uus*, *-um*, *-under*, *-über*, neben *wo-by*, *-voo*, *-mit*, *-zue*, *-für*, bei Gfeller auch *wofür*. Mit Richtungsadverb: *wo-här*, *-hii*, *-dana* ‚woher‘ (*wo-dana dä Name chunnt*, Lenk, Schwzd. B II 24). Indessen wird diesen Kompositionen die Konstruktion der Präposition mit *was* vielfach vorgezogen: *für was*, *bi was*, *i was*, *zu was*, *wäge was*, letzteres neben kausalem *warum?* *werum?* Vereinzelt ist die Kontaminationsform¹⁵ *wägerum?* („s Gespräch hed eifach nid welle wifers. *Wägerum?* A. Streich, Brienz).

Die deiktische Komponente *d e s*

Den Ausgangspunkt einer Bewegung bezeichnen die bernischen Mundarten häufig durch den ablativischen¹⁶ Genitiv *des* des anaphorischen Pronomens = ‚von da (dort) aus‘. Gotthelfs „Es ist lange dessen“ (= seitdem) entspricht einem mundartlichen *dessi*, das wohl aus älterem *des-hin* entstanden ist; mit örtlichem Sinn ist es in der ältern Sprache belegt in: „Von deshin unden an NNs holz durchushin.“ 1524, Schwyzer Landbuch (Id. II 1339). Zeitlich: „Daß man von dishin dem rechten synen gang lassen solle“ = fürderhin. 1475, Basler Rechtsquellen (ebd.).

Die Bedeutung ‚von da (dort) an‘ kommt aber schon dem einfachen *des* zu, das besonders als erster Kompositionsteil in Ortsadverbien auftritt. *des-uusfalle* (Gotth.), *d. faare* ‚über den Wegrand hinaus‘ (Gotth., Gfeller, Lauber), *desuber* ‚von da (dort) hin-

¹³ absolut = ohne Beziehung auf etwas (d. h. in diesem Fall: nicht ‚darunter, unter dieses‘, sondern einfach ‚nach unten‘).

¹⁴ interrogativ = fragend.

¹⁵ Kontamination = Vermischung zweier (sinnverwandter) Ausdrücke, die einem gleichzeitig auf die Zunge kommen.

¹⁶ ablativisch: Ablativ = der indogermanische ‚Woher?‘-Fall; im Germanischen hat der Genitiv teilweise seine Funktion übernommen.

über⁶, *desuberhi* („iintwädersch us em Adelboden uberha chon ol *desuberhi gan*“ = von da nach dem A. hinüber gehen, Lauber), *des-uuf*, *-aab*, *-yn*, *-uber*, *-uehi*, *-ahi*, *-durahi*, *-dirhindri*, „*-dirfirhi*“ (Sooder 104), *-osig* sind aus allen Mundarten des Oberlandes, aber auch aus Guggisberg und dem Emmental zu belegen. Auch mit Adverbien auf *-har*, *-ha* wird *des* verbunden: *des-har* ‚von dort her‘ (Haslital), *des-anha weiggelen* ‚heranwackeln‘ (Grindelwald), *-aha* ‚herunter‘, *-umha* ‚umher‘. Zuweilen erscheint *das-*. Für gotthelfisches *desume* (auch Uetz) hat die Stadt *dasume(lige)* ‚herumliegen‘ (Tavel). Da auch *da-ume* vorkommt, (*d. tanze*, *d. schwänzle* bei Gotth.), so wird *das-* Kontaminationsform sein. (*des-* erscheint heute im Worblental zu *bes-* entstellt¹⁷; *besueche gropple*, *besache louffe* Uetz, Worblental 53 und 48). Durch Synkope⁹ des Vokals wird *des* zu unsilbischem *ds*, das im Unterland häufiger ist und früher immer als *z* geschrieben und für die Präposition *ze* ‚zu‘ gehalten wurde. Es ist sogar in der Stadtmundart häufig als Vorschlag vor komponierten Richtungsadverbien: *dsdüruuf*, *dsdüraab*, *dsdüry*, *dsdüruus* (Grunder *dsdürhindere*; ländlich: *dsdürueche*, *dsdürache*, *dsdürübere* (alle bei Zulliger), *dsdürhei* (Hutmacher).

Besonders häufig ist *des-uus*, das in Komposition mit weiteren Adverbien zu *dsus* synkopiert wurde und nun, undurchsichtig geworden, als *zus-* geschrieben wird. So erscheint es in Frutigen in *zusuber* = von hier aus hinüber, *zus-uehi*, *-ahi*, *-inhi*, *zsdürha*, *zuso(b)sig*, *zusemueha* ‚von da aus wieder aufwärts‘ = *zusembruf* („*Du weän äs z'müeds nug zusembruf z'gaan*“, noch wieder von da hinauf zu gehen. Lauber, Chüngold II 149).

Eine weitere Variante ist *dus*, das aus synonymem *daa-uus* ‚von da aus‘ entstanden sein muß.¹⁸ Vgl. die synonymen *des-ume* und *da-ume*. *Dus*, ebenfalls nur für Frutigen zu belegen (Lauber), geht dieselben Verbindungen ein wie *zus-*: *dus-inhi* ‚von da aus hinein‘, *dus-emahi* ‚von da wieder hinunter‘, *dus-emaha*, *dus-eminha* (Lauber, Hab Sorg derzue 38. 42.; Grosatt 47. 48).

(Fortsetzung folgt)

¹⁷ Dabei hat offenbar *bas* (eigentlich ‚besser‘) hereingespielt, das in älterer Mundart bei Orts- und Richtungsadverbien im Sinne von ‚weiter‘ steht: *bas obe*, *bas ueche*. (Anm. der Schriftl.)

¹⁸ Wenn es nicht durch Kontamination von *des-* und *zus-* entstanden ist. (Anm. der Schriftl.)

Zitierte Mundartschriftsteller

- Bäri* Dr Bäri, Pseudonym für Wilhelm König, schrieb in stadtbernischer Mundart.
- Bärnd.* Emanuel Friedli: Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums. 7 Bände. Bern 1904—27.
Band II: Grindelwald. 1908.
Band III: Guggisberg. 1911.
Band VII: Saanen. 1927.
- BSG VII* Karl Schmid: Die Mundart des Amtes Entlebuch im Kanton Luzern. (Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik, 7). Frauenfeld 1915.
- Gfeller* *Eichbühlersch*: Simon Gfeller: Eichbühlersch. E Wägstrecki Bureläbtig. Bern (1940).
- Gotthelf* Jeremias Gotthelf: Sämtliche Werke in 24 Bänden... hg. von R. Hunziker und H. Blösch. Erlenbach 1921—32.
EB. = Ergänzungsbände 1 ff., ebd. 1922 ff.
- Grunder* Karl Grunder, schrieb in Konolfinger Mundart.
Hutmacher Hermann Hutmacher, schreibt in oberemmentalischer Mundart.
- Idiotikon* Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Frauenfeld 1881 ff.
- Lauber* Maria Lauber (Mundart des Frutigtals):
Chüngold I: Chüngold. Bern 1950.
Chüngold II: Chüngold in der Stadt. Bern 1954.
Grosatt: Wa Grosatt nug het gläbt. Skizzen über das Brauchtum der Talschaft Frutigen in ihrer Mundart dargestellt. Frutigen 1939.
Hab Sorg derzue: Hab Sorg derzue. Sagen aus der Talschaft Frutigen nach mündlicher Überlieferung. Frutigen (1946).
- Loosli* Carl Albert Loosli, schrieb in unteremmentalischer Mundart.
- Michel* *Lauterbr..*: Hans Michel: Ein Kratten voll Lauterbrunner Sagen. Interlaken (1937).
- Reinhart* Josef Reinhart, schrieb in Solothurner Mundart.
- Schwzd. B* Schwizer-Dütsch. Sammlung deutschschweizerischer Mundart-Literatur. Hg. von Otto Sutermeister. Zürich 1882—89.
II = Heft 12: Aus dem Kanton Bern, 2. Heft. 1882.
- Sooder* Melchior Sooder: Zelleni us em Haslital. Märchen, Sagen und Schwänke der Hasler, aus mündlicher Überlieferung aufgezeichnet von M' S'. (Volkstum der Schweiz, 4) Basel 1943.
- Streich* Albert Streich: Fehnn und andri Gschichtleni in Brienzer-Mundart. Bern (1948).
- Tavel* Rudolf von Tavel; schrieb in stadtbernischer Patriziermundart.
- Uetz* Karl Uetz: Hof Gyrensberg. Bern o. J. (Berner Heimatbücher, 23).
Worblental: Mys Worbletal, mys Chinderland. Herzogenbuchsee (1962).
- Zulliger* Hans Zulliger, schrieb in mittelbernischer Mundart.